

INDUSTRIALISIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT

In der Land- und Forstwirtschaft dauerte es am längsten bis die Industrialisierung Einzug fand. Erst in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg wurden Arbeitsprozesse modernisiert und Tierbestände vergrößert. Dadurch wanderten viele Arbeitskräfte ab und kleinere Bauernhöfe wurden aufgelöst. Durch den Einsatz von Dieselmotoren erhöhte sich die Flächenleistung beim Pflügen, Mähen und bei der Aussaat um ein Vielfaches.

In der heutigen industriellen Landwirtschaft werden Flächenerträge durch den Einsatz von mineralischen Düngern, Pestiziden und hoch technologisiertem Saatgut erhöht.

Der Kunstdüngereinsatz stieg weltweit von vier Millionen Tonnen (1940) über 40 Millionen Tonnen (1965) auf heute mehr als 160 Millionen Tonnen im Jahr. Der Düngereinsatz hat aber fatale Folgen für die Natur und auch für die lokalen Wirtschaftsstrukturen: Auf der einen Seite laugen die Dünger langfristig die Böden aus, auf der anderen Seite geraten gerade Kleinbäuerinnen und -bauern, vor allem auch in den Ländern des Südens in die Schuldenfalle. In den letzten 40 Jahren haben sich die Preise für Dünger um mehr als 250 Prozent gegenüber Nahrungsmitteln verteuert. Solange die Preissteigerungen beim Dünger nicht im Verhältnis zu den Preisen stehen, die sie

für ihre Agrarprodukte erzielen können, machen die ErzeugerInnen ein Minus.

Von den tausenden von Nahrungspflanzen, die früher einmal angebaut wurden, wird in der modernen Landwirtschaft nur noch eine Handvoll angebaut. Von diesen decken ganze neun (Weizen, Reis, Mais, Gerste, Hirse, Kartoffel, Süßkartoffel, Zuckerrohr und Sojabohnen) mehr als drei Viertel des menschlichen Nahrungsbedarfs. Insgesamt ernähren wir uns heute von durchschnittlich nur 130 Pflanzenarten.²

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DER LANDWIRTSCHAFT



Indonesische Frauen beim Umsetzen der Setzlinge auf das Reisfeld

Schon immer waren die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft besonders schlecht. Die Arbeit ist schwer und von viel Handarbeit geprägt, umgekehrt sind die Preise für landwirtschaftliche Produkte relativ niedrig. Außerdem muss immer mit einem Produktionsausfall durch Naturkatastrophen, Schädlingsbefall oder Krankheiten gerechnet werden.

Während früher SklavInnen auf den Plantagen zu menschenunwürdigen Bedingungen gearbeitet haben, sind es heute oft ausgebeutete LohnarbeiterInnen, manchmal sogar Kinder, die in der Landwirtschaft in den Ländern des Südens arbeiten. Aber auch in Europa wird die Landarbeit meist von schlecht bezahlten ArbeitsmigrantInnen, oft ohne Papiere, für Hungerlöhne verrichtet.

LandarbeiterInnen gehören weltweit zu den am schlechtesten bezahlten Berufsgruppen. Gleichzeitig sind sie vielfältigen Gesundheitsrisiken ausgesetzt, aber auch Arbeits- und Menschenrechte werden vielfach verletzt. Von den weltweit rund eine Milliarde Beschäftigten in der Landwirtschaft arbeiten knapp 50 Prozent in lohnabhängigen Arbeitsbeziehungen und davon sind rund 30 Prozent Frauen.

Trotz global steigender Produktivität der Agrarwirtschaft liegen die Löhne der ArbeiterInnen häufig unter dem Existenzminimum. Weniger als 20 Prozent der

LandarbeiterInnen haben Zugang zu sozialer Sicherung. Die schlechte Bezahlung führt dazu, dass zum Teil die ganze Familie auf den Plantagen arbeiten muss, um den Familienunterhalt zu bestreiten, eine Schulbildung für die Kinder ist dadurch oft nicht möglich.³



WELTERNÄHRUNG

Obwohl derzeit weltweit genug Lebensmittel erzeugt werden, um zumindest rein rechnerisch alle Menschen ernähren zu können, hungerten im Jahr 2015 auf der ganzen Welt 795 Millionen Menschen.⁴

Dass Hunger nach wie vor ein großes Problem darstellt, hat viele Ursachen: Armut, mangelnder Zugang zu Boden, Wasser und anderen Ressourcen auf der einen Seite, ungleiche Verteilung der Ackerflächen und Verbrauch von tierischem Eiweiß als Futtermittel oder zur Herstellung von Energie auf der anderen Seite. Die große Mehrheit der Hungernden lebt in ländlichen Regionen der Entwicklungsländer.

Zirka 35 Prozent der weltweiten Getreideernte wird an Nutztiere verfüttert (2007, Data USDA). Um 1 kg Fleisch zu erzeugen, benötigt man 7-16 kg Getreide oder Sojabohnen oder anders gesagt, um eine Kalorie aus tierischer Nahrung zu sich zu nehmen wurden vorher mindestens 7 Kalorien pflanzlicher Nahrung als Futter benötigt.



WER VERDIENT AM ESSEN?

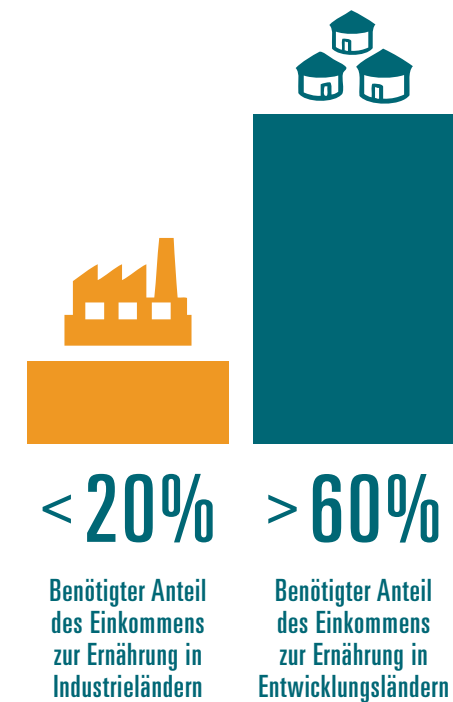
Obwohl Weltbevölkerung und Nahrungsmittelkonsum wachsen, wächst die Zahl der im Nahrungsmittelbereich tätigen Firmen nicht. Konzerne kaufen kleinere Firmen, steigern so ihre Marktanteile und können damit die Preise, Geschäftsbedingungen und zunehmend auch die politischen Rahmenbedingungen diktieren.

An der Wertschöpfungskette in der Landwirtschaft sind viele beteiligt. Dabei erzielen die überwiegend im Norden beheimateten Unternehmen den größten Teil der Gewinne. Die großen Verlierer sind die PlantagenarbeiterInnen und Kleinbäuerinnen und -bauern im globalen Süden.

Obwohl sie die Risiken eines Ernteausfalls tragen müssen, werden sie durch niedrige Abnahmepreise bei Soja, Weizen, Mais etc. und andererseits durch hohe Preise für Saatgut, Pestizide, Energie, Dünge- und Futtermittel unter Druck gesetzt. Während in den meisten Industrieländern die durchschnittlichen Ausgaben für Nahrungsmittel bei 10 bis 20 Prozent des verfügbaren Einkommens liegen, brauchen Menschen in den ärmsten Ländern der Welt 60 bis 80 Prozent ihres Einkommens für Essen. Menschen in Entwicklungsländern sind somit von Preisschwankungen besonders stark betroffen.⁶



Aber auch immer mehr Nahrungsmittellanden im Tank statt auf dem Teller. Im letzten Jahr wurden 40 Prozent der US-Maisernte für die Herstellung von Ethanol eingesetzt. Das Angebot von Nahrungsmitteln wird dadurch künstlich verknappt. Dadurch sinken die Lagerbestände und die Weltmarktpreise steigen und schwanken zugleich stärker als je zuvor. Außerdem ist der Anbau von Getreide für Biosprit häufig der Grund für „Landgrabbing“. Investoren aus Industrieländern kaufen oder pachten in den letzten Jahren verstärkt großflächig Land, um dort Energiepflanzen für die Industriestaaten anzubauen. Immer weniger Fläche steht dadurch für die Produktion von Nahrungsmitteln, vor allem für die Versorgung im eigenen Land, zur Verfügung.⁵



WERTSCHÖPFUNGSKETTE IN DER LANDWIRTSCHAFT AM BEISPIEL ACKERBAU: VIELE SIND BETEILIGT



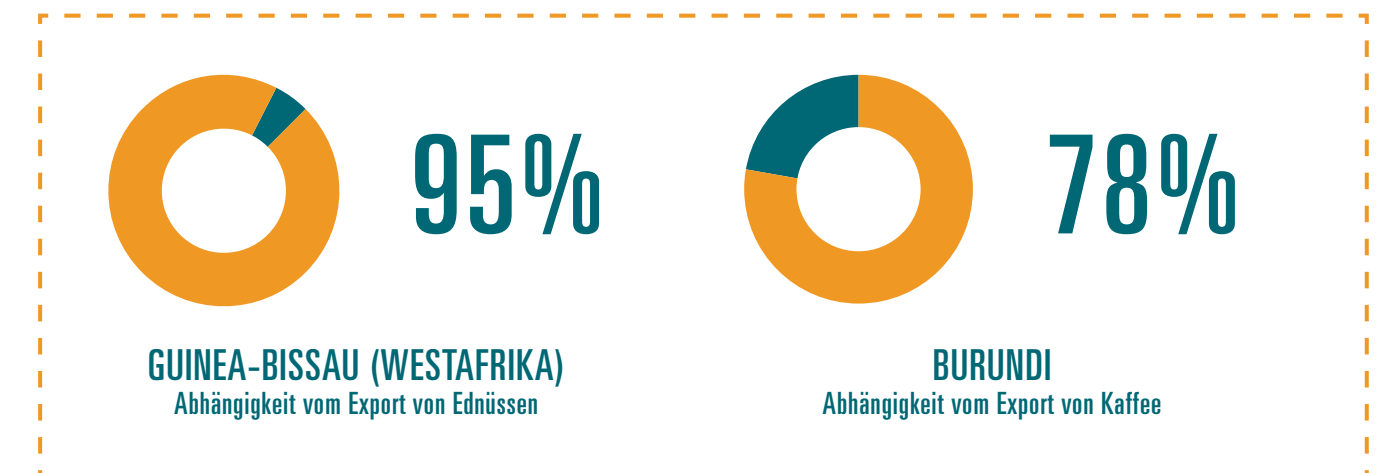
EXPORTORIENTIERUNG IN ENTWICKLUNGSLÄNDERN

Die Wirtschaft (insbesondere Landwirtschaft) vieler Entwicklungsländer ist vorwiegend exportorientiert. Dies ist teilweise ein Erbe aus der Kolonialzeit, aber auch darauf zurückzuführen, dass angesichts der Armut großer Teile der Bevölkerung kaum ein kaufkräftiger Binnenmarkt existiert. Auch die Weltbank und der Internationale Währungsfonds fördern die Exportorientierung in Entwicklungsländern, damit aus den

Export Erlösen die Schulden dieser Länder bezahlt werden können.

So spielt in der Landwirtschaft in Entwicklungsländern der Anbau sogenannter Cash Crops wie Kaffee, Kakao oder Baumwolle eine erhebliche Rolle. Viele Länder sind praktisch von einem einzigen Exportprodukt abhängig, wie etwa das ostafrikanische Burundi zu 78 Prozent von Kaffee oder Guinea-Bissau in Westafrika zu

95 Prozent von Erdnüssen. Dies kann problematisch sein, wenn der Weltmarktpreis dieser Produkte fällt und dadurch ganze Volkswirtschaften in Mitleidenschaft gezogen werden (siehe beispielsweise Kaffeekrise). Auch verdrängt der Anbau von Cash Crops zuweilen den Anbau von Grundnahrungsmitteln (Food Crops) und steht so im Gegensatz zur Ernährungssouveränität, einem stabilen und selbstbestimmten Selbstversorgungsgrad, eines Landes.





WAS KÖNNEN KONSUMENTINNEN UND KONSUMENTEN TUN?



Weniger Fleisch und Milchprodukte essen

Durch eine bewusste Ernährung kann auch ein Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz geleistet werden, denn der Verbrauch an Wasser und Energie ist für Fleisch und Milchprodukte viel höher als für pflanzliche Lebensmittel.

Ökologisch, saisonal und regional konsumieren

Sowohl ein regional, als auch ein saisonal orientierter Einkauf ist gut für die Umwelt und die Gesundheit. Werden die Lebensmittel dann noch aus ökologischem Anbau bezogen, verbessert das die Bilanz noch einmal.

Produkte von kleineren Unternehmen bevorzugen

Durch Abnahmeverträge mit kleineren Unternehmen sind ProduzentInnen weniger von Großabnehmern abhängig und es wird für mehr Marktvielfalt gesorgt.

Auf Qualitätssiegel achten

Biosiegel weisen auf den ökologischen Anbau hin.

FairTrade macht fairen Handel mit Ländern des Südens. Ein festgelegter Mindestpreis soll den Bäuerinnen und Bauern ein selbstbestimmtes und menschenwürdiges Leben ermöglichen.

Fisch und Meeresprodukten sollen aus nachhaltigen Quellen kommen, Nachweis darüber gibt das MSC-Siegel.

Lebensmittelabfälle vermeiden

Rund 760.000 Tonnen Lebensmittelabfälle und -verluste fallen jedes Jahr nur in Österreich entlang der Wertschöpfungskette an, die Hälfte davon gilt als potentiell vermeidbar.⁷

Weniger Fertigprodukte kaufen

In vielen Fertigprodukten sind billige Zutaten, die unter schlechten Arbeitsbedingungen in den Ländern des Südens hergestellt wurden und ökologisch und wirtschaftlich für die Anbauländer problematisch sind, (z.B. Palmöl).

In den Geschäften nachfragen, woher die Produkte kommen

Das Interesse der KonsumentInnen am sozialen und ökologischen Hintergrund der Produkte zeigt die Notwendigkeit, dass Unternehmen ihrer sozialen und ökologischen Verantwortung gerecht werden.

Petitionen und Aktionen unterstützen

Regelmäßig planen Gewerkschaften und NGOs Projekte, Kampagnen und Petitionen, um auf Missstände in der Lebensmittelproduktion hinzuweisen.



WEITERFÜHRENDE LINKS UND QUELLEN

¹ iz3w (Informationszentrum Dritte Welt): Ausgabe 278/279 (Aug/ Sep 2004) Martina Kaller-Dietrich www.iz3w.org

² <http://blog.zeit.de/gruenegeschaeft/2013/05/22/der-weltweite-dunger-wahnsinn/>

³ FIAN (FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk) <http://www.fian.de/artikelansicht/2013-10-04-menschenunwuerdige-arbeitsbedingungen-in-der-landwirtschaft/>

⁴ FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen) <http://www.fao.org/3/a-i4646e.pdf>

⁵ OXFAM – Für eine gerechte Welt. Ohne Armut <https://www.oxfam.de/unsere-arbeit/themen/biosprit>

⁶ Hochschule Neubrandenburg <http://www.werde-welternaeher.de/zahlen-und-fakten/>

⁷ Initiative Mutter Erde <https://www.muttererde.at/studie-lebensmittelverschwendung-oesterreich/>

EvB (Erklärung von Bern): AGRARPOLY Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion https://www.evb.ch/fileadmin/files/documents/Shop/EvB_Agropoly_DE_Neuaufgabe_2014_140707.pdf

ATTAC – für eine demokratische und sozial gerechte Gestaltung der globalen Wirtschaft www.attac.at

IMPRESSUM

Linz, Juli 2016 | Herausgegeben von weltumspannend arbeiten | Redaktion: Gudrun Glocker, Eva Prenninger-Pusch
Grafische Gestaltung: Schafferhans GraphicDesign GmbH | Druck: Saxoprint GmbH



ÖSTERREICHISCHE ENTWICKLUNGS ZUSAMMENARBEIT

VOGB

PRO-GE DIE PRODUKTIONSGEWERKSCHAFT



GLOBALISIERUNG DER ERNÄHRUNG

GESCHICHTE

Vor hundert Jahren hing die Art der Ernährung noch stark mit gesellschaftlichem Stand, sozialer Herkunft und Wohnort zusammen. Ein Großteil der Nahrungsmittel wurde in einem Umkreis erzeugt, den der Verbraucher von seinem Kirchturm oder Minarett her überblicken konnte.

Über die Jahrhunderte haben sich unsere Ernährungsgewohnheiten verändert und gleichen sich zunehmend weltweit an. Unser Essverhalten wird dabei von Produktions- und Vertriebsketten bestimmt, deren Ursprung bis ins Mittelalter zurückreichen.

Der Gewürzhandel, ausgehend von Asien, war der Beginn des Lebensmitteltausches. Im Mittelalter nahmen Menschen aus verschiedenen Regionen und Weltgegenden Kontakt miteinander auf, tauschten Saatgut, Haustiere und Verarbeitungstechniken von Lebensmitteln. Durch die Kolonialisierung ab dem 16. Jahrhundert traten verstärkt auch Europäer als Akteure auf. In dieser Zeit gelangten viele Kulturpflanzen, die heute nicht mehr aus unserem Speiseplan wegzudenken sind, nach Europa: Kartoffeln, Mais und Tomaten sind die bekanntesten. Aber auch umgekehrt brachten europäische Eroberer, Händler und Kolonisten tropische Kulturpflanzen nach Amerika. Zucker und Kaffee wurden von Sklaven angebaut und verloren den



Sklavenarbeit auf einer Zuckerrohrplantage auf Kuba.

Status als exklusive Luxusartikel und wurden zu Konsumartikel des täglichen Bedarfs.

Durch grundlegende technologische Entwicklungen, vor allem im Transportwesen und bei der Lagerung erfuhr der internationale Handel seinen Aufschwung. Sinkende Transportkosten machten den Fernhandel rentabel. Die steigende Nachfrage erforderte auch eine zusätzliche Erschließung der Böden im Hinterland in Übersee.

Die Veränderung von der Subsistenzwirtschaft hin zum Handel mit Lebensmitteln brachte eine zunehmende Abhängigkeit der Menschen von Angebot und Nachfrage. Durch die Ausrichtung hin zu Wachstum und Gewinnmaximierung mussten Menschen in anderen Wirtschaftsbereichen Arbeit annehmen, um die knappe Ware Nahrungsmittel kaufen zu können. Für die ArbeiterInnen in den Städten, die keinen Zugang zu Garten und Acker hatten, wurde Hunger und Mangelernährung typisch.¹